

Eine alte Kulturtechnik erobert die moderne Meetingszene Graphic Recording oder wie Zeichnen beim Denken hilft

Eine geradezu archaische Kulturtechnik zieht in Meetings, Seminare und Kongresse ein: das Zeichnen. Kann doch jedes Kind? Genau! Zeichnen vereinfacht komplexe Zusammenhänge, Strukturen und Projekte und stellt sie für jedermann begreifbar dar – kinderleicht sozusagen. Mit farbigen Markern werden auf großformatigem weißen Papier Ideen und Wortbeiträge von Teilnehmern in Bildern festgehalten. Graphic Recording heißt das auf Neudeutsch, das Zauberwort ist „visualisieren“: Menschen prägen sich visuell ausgedrückte Inhalte leichter und länger ein.

Immer da, wo Menschen ein Thema ergebnisoffen besprechen und miteinander erarbeiten, kann Graphic Recording zum Einsatz kommen – bei einem Meeting, Workshop oder Kongress, mit fünf, 20 oder 300 Teilnehmern. Diese „grafische Aufnahme“, so die wörtliche Übersetzung ins Deutsche, übernimmt ein so genannter Visualisierer oder Graphic Recorder. Er beobachtet, hört zu und zeichnet den Diskurs und seine Ergebnisse Schritt für Schritt auf Papier, meist auf einem großflächigen Format von mehreren Metern Länge – live und in Farbe. Aus Schrift, Symbolen, Figuren und Grafiken entsteht ein buntes visuelles Protokoll: vielschichtig und vollgepackt, zugleich geordnet und strukturiert. Diese Dokumentation ist das sichtbare, handfeste Ergebnis der Veranstaltung.

„Graphic Recording hat einen bedeutenden Nebeneffekt“, erläutert Martin Haußmann von der Organisationsberatung „Kommunikationslotsen“. Schon während des Meetings schaffe die Methode eine besonders offene, anregende Atmosphäre, in der jeder gerne seine Ideen einbringe und in das Gesamtbild integriert sehen möchte. Schließlich ist Graphic Recording ein Kommunikationsmedium: Es fördert einen nachhaltigen Dialog und gestaltet diesen zugleich. „Unsere Aufgabe ist es zu versuchen, alle Stimmen im Raum einzufangen“, bringt es Haußmann auf den Punkt. Die Unternehmensberater sind schon seit einigen Jahren als Visualisierungs-Experten bei Veranstaltungen im Einsatz. „Das Bild hat eine sehr große Kraft. Es entwickelt eine ganz andere Energie als das Wort oder die Schrift“, betont der



Designer Martin Haußmann von den „Kommunikationslotsen“ verbildlicht die Wortbeiträge der Teilnehmer auf Veranstaltungen – es entsteht ein visuelles Verlaufsprotokoll.



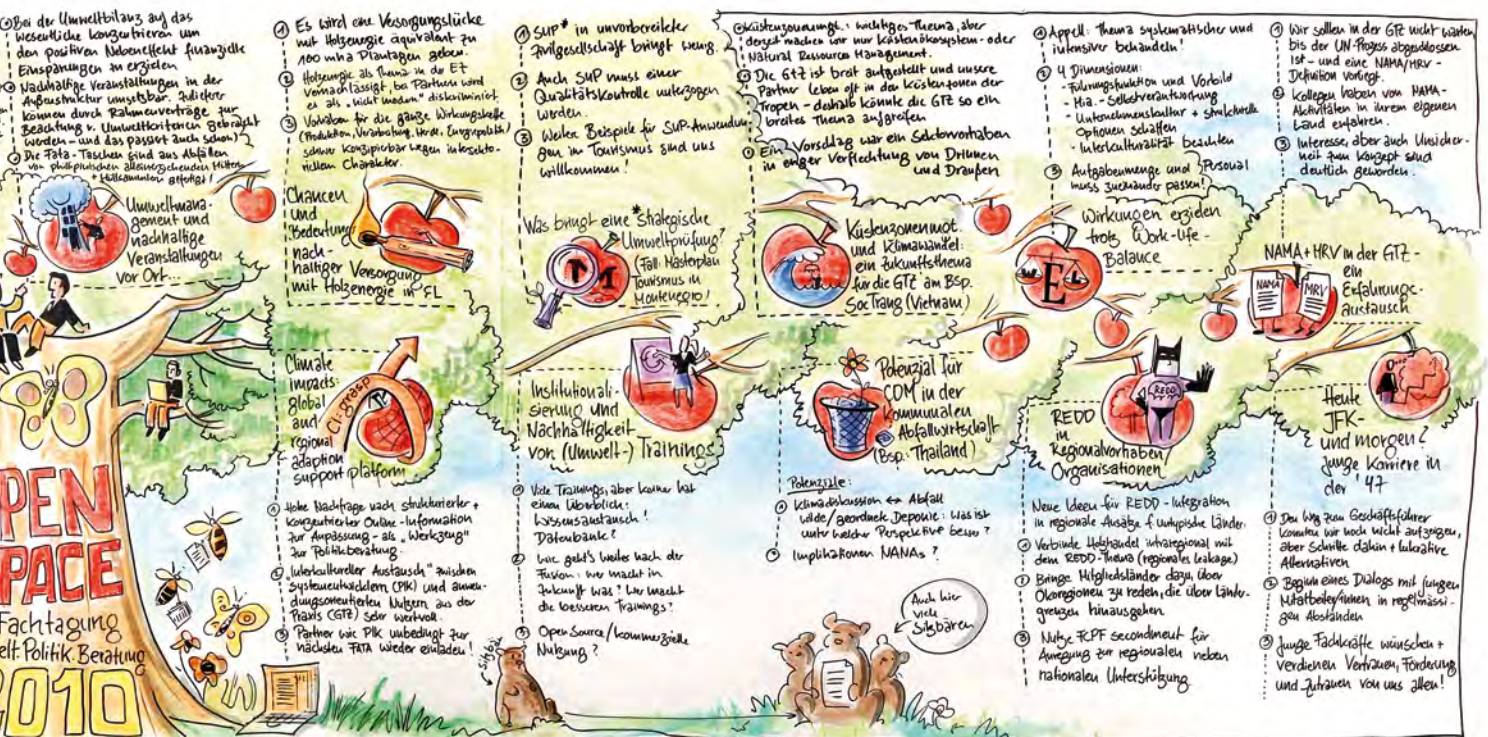
ausgebildete Kommunikationsdesigner. Die Teilnehmer fühlen sich ernst genommen und wertgeschätzt, wenn sie erleben, dass ihre Ideen und Positionen für alle sichtbar festgehalten werden. „Visualisierung ist ein sehr, sehr machtvolles Werkzeug.“

Der Gewinn: Klarheit und Verständlichkeit

Wenn ein Visualisierer Begriffe aus der Runde aufgreift und in Bildern wiedergibt, setzt dies in aller Regel ein Gespräch über die Bedeutung dieser Begrifflichkeiten in Gang. Erfasst das Bild den Kerngedanken? Was ist überhaupt der Kern? Und verstehen alle Teilnehmer der Veranstaltung dasselbe darunter, der Marketingfachmann, der Vertriebskollege, der Manager? Profi Haußmann

erklärt: „Man muss Inhalte zwangsläufig reduzieren, strukturieren und pointiert wiedergeben. Das schafft eine visuelle Resonanzfläche, die von der Gruppe zur Reflektion ihrer Arbeit genutzt werden kann und in der sich alle persönlich und inhaltlich wiederfinden.“ So schafft die Zeichnung ein gemeinsames Verständnis. Auf dieser Basis finden sich schneller Lösungen – das beschleunigt das Gelingen der Veranstaltung insgesamt. Zudem fördert der Reflexionsprozess den Lernerfolg: Man behält etwas viel besser, wenn man darüber nachgedacht und sich in einer Runde darüber ausgetauscht hat. Reflexionen statt einseitiger Input heißt die Erfolgsformel.

Weitere Vorteile: Das visuelle Dokument fungiert als Gruppendächtnis. Und wenn Menschen eine grafische Entspre-



chung ihrer Worte sehen, können sie sich diese deutlich besser einprägen als etwa in Form eines klassischen schriftlichen Protokolls. Dies bestätigt der Neurobiologe Kristian Folta-Schoofs von der Stiftung Universität Hildesheim: „Graphic Recording ergänzt die sprachlichen Verarbeitungsprozesse der linken Hirnhälfte um visuell-räumliche Prozesse der rechten Hirnhälfte. Fakten und Bilder werden vernetzt, dadurch können wir Inhalte schneller abrufen.“ (Quelle: Lufthansa Exclusive 07/11) Bleiwüsten-Protokolle waren gestern.

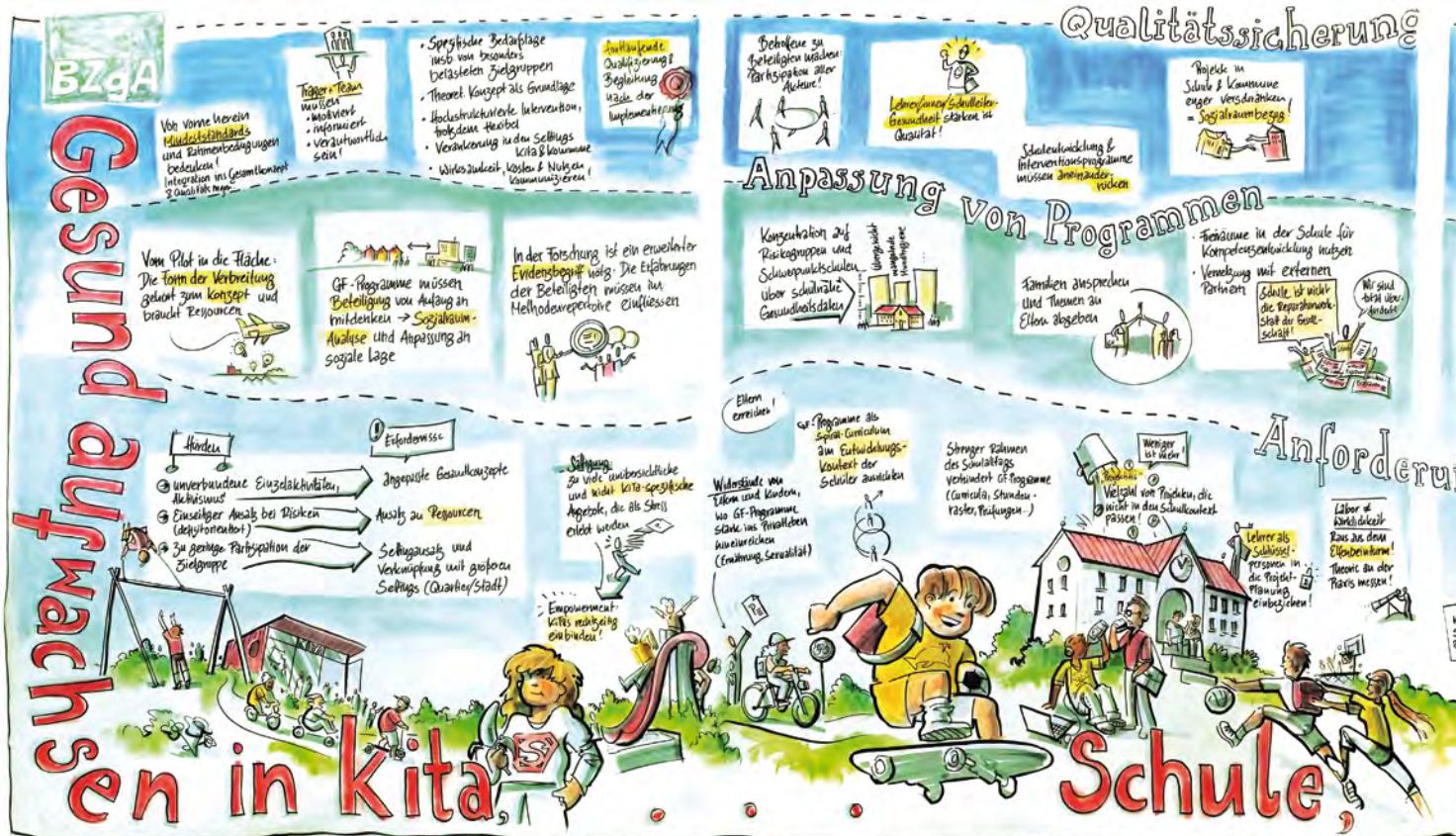
Abschied von Powerpoint?

Und die beliebten Powerpoint-Präsentationen mit ihren Aufzählungszeichen und unzähligen Animations-Möglichkeiten – gehören sie angesichts der Vorzüge des Graphic Recordings der Vergangenheit an? Schließlich vernichteten Powerpoint-Präsentationen deutschlandweit jährlich 15,8 Milliarden Euro, wenn man den Berechnungen von Matthias Pöhm Glauben schenken darf, der mit seiner Anti-Powerpoint-Partei im Oktober 2011 bei den Schweizer Nationalratswahlen antrat – übrigens erfolglos. Oder wie bereits 2003 Edward Tufte, Informatikwissenschaftler an der US-amerikanischen Universität Yale, zugespitzt verkündet hat: „Powerpoint is evil – Powerpoint ist teuflisch“.

Bei aller Polemik lässt sich eines sachlich festhalten: Powerpoint ist eine Präsentationstechnik, ganz im Gegensatz zu Graphic Recording – ein Missverständnis, das Kommunikationslotse Haußmann immer wieder bei Anfragen begegnet. Das beliebte Computerprogramm ist ein Instrument, das vorrangig Input bietet, keinen Raum für Reflexionen. Graphic Recording dreht diesen Prozess um. Im Fokus steht der Dialog, nicht die Präsentation durch einen Vortragenden – denn bei einem solchen „Frontalunterricht“ könnte Graphic Recording erst gar nicht entstehen.

„Das Bild hat eine sehr große Kraft. Es entwickelt eine ganz andere Energie als das Wort oder die Schrift.“

Nach Haußmanns Erfahrung profitieren beteiligungsorientierte Großgruppenveranstaltungen daher mehr vom Einsatz eines Graphic Recorders als frontale wissenschaftliche Fachkongresse oder reine Motivationsveranstaltungen. Denn im Gegenteil zu Powerpoint ist bei der Visualisierung vor der Veranstaltung noch nichts in Stein gemeißelt beziehungsweise



Großer Pluspunkt des Graphic Recording:
 Zeichnungen und Bilder kann man sich besser
 einprägen. Sie entstehen in der Regel auf
 einem großflächigen Plakat.

zu Papier oder auf ein Chart gebracht. Die grafische Aufnahme entwickelt sich erst analog zu den Gesprächen und Beiträgen der Teilnehmer, sie ist sogar auf diese angewiesen. Es ist Live-Zeichnen pur, kann stets ergänzt werden und Veränderungen aufgreifen. Graphic Recording macht Dialoge sichtbar und dient damit einem ganz anderen Zweck als Powerpoint, es wird in einem anderen Kontext eingesetzt. Das visuelle Protokoll wird die Chart-Präsentationen daher wohl kaum aus den Meetings und Konferenzen verdrängen – aber vielleicht zu einer stärker ausgeprägten Dialogkultur führen. Es spricht auch nichts gegen eine friedliche Koexistenz beider Techniken.

Renaissance des Zeichnens

In einer beschleunigten, immer komplexer werdenden Welt wundert es nicht, dass der archaische Ansatz des Zeichnens



Gefallen findet. Nachdem bald alle Gestaltungs- und Kommunikationsmöglichkeiten mit dem Computer und den neuen Medien ausgeschöpft scheinen, ist es geradezu eine Konterrevolution, einfach einen Stift in die Hand zu nehmen und seine Gedanken mit wenigen Strichen klassisch auf Papier zu bringen. Seit rund 30.000 Jahren halten Menschen ihre Ideen und Ziele in Zeichnungen fest – eine Technik, die uns gerade beim heutigen abstrakten Arbeiten wieder näher an unser tägliches Tun bringt. So gesehen ist Graphic Recording eine Wohltat fürs Auge, fürs Denken und eine echte Motivation. ■

